







SELOUS NATIONALPARK

# Der Fall Stiegler-Schlucht

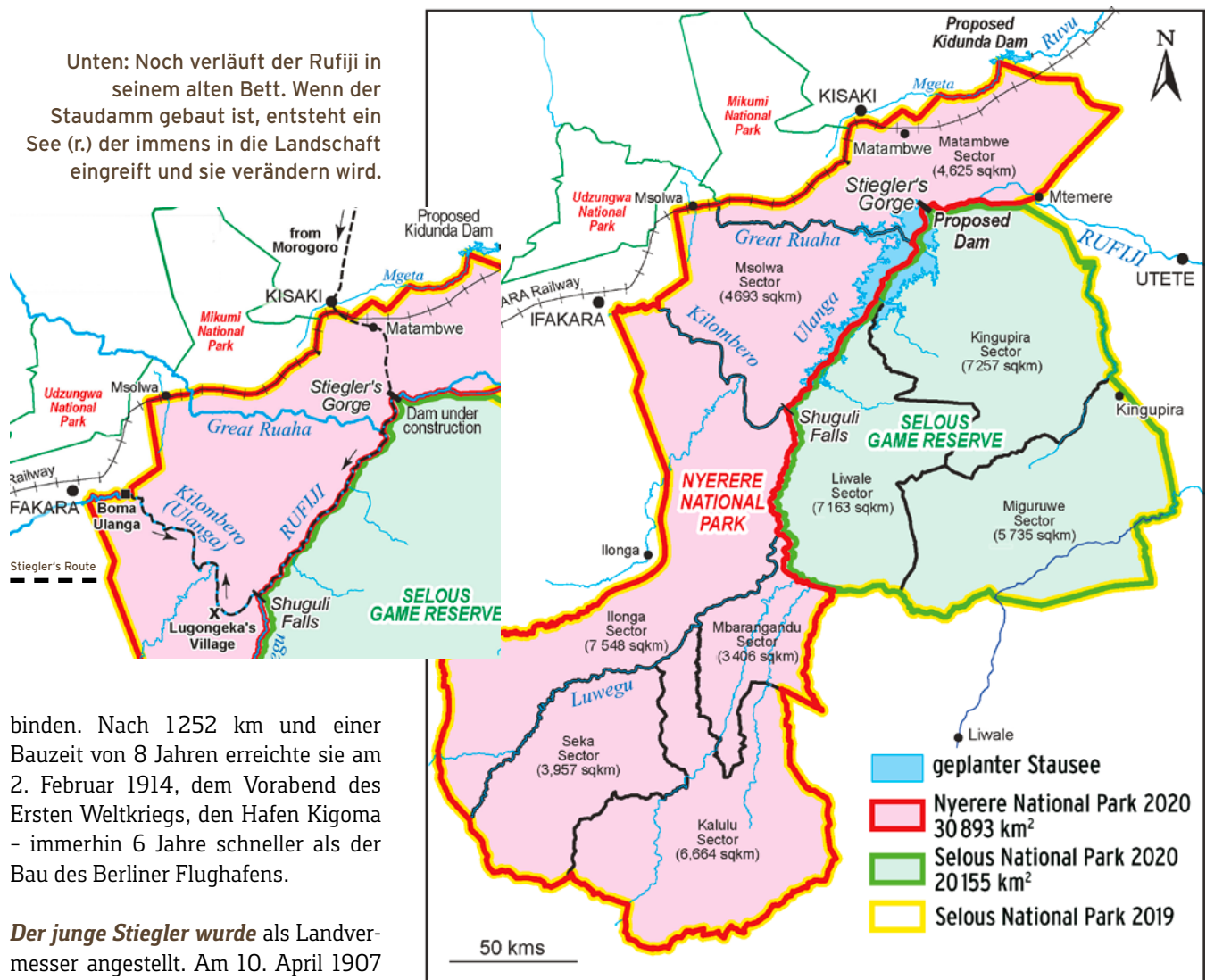
Sie wurde nach einem Deutschen benannt, der in ihr angeblich sein Ende fand. Heute ist die Stiegler-Schlucht der Ort eines Bauvorhabens, das das älteste Naturschutzgebiet Afrikas bedroht.

**Dr. Rolf D. Baldus**

**Der mächtige Rufiji** donnert durch eine enge, 100 m tiefe Schlucht und über mehrere Kilometer Stromschnellen. Der Fluss durchschneidet hier das berühmte Selous-Wildreservat. 1896 gegründet, war es nicht nur das älteste, sondern mit 50 000 km<sup>2</sup> auch das größte Naturschutzgebiet des Kontinents. War, denn mehr als die Hälfte des Selous, nördlich und westlich des Flusses gelegen, hat die tansanische Regierung nun zum Nyerere Nationalpark erklärt. Das Gebiet südlich des Flusses ist weiterhin das Selous Wildreservat. Benannt ist letzteres nach dem berühmten Jäger und Abenteurer Frederick Courteney Selous. Er fiel in der Nähe der Schlucht im Ersten Weltkrieg. Der neue Nationalpark ist nach Julius Nyerere benannt worden. Er führte Tansania 1961 in die Unabhängigkeit, war 23 Jahre lang Präsident und ruinierte die Wirtschaft des Landes. Nach der Unabhängigkeit erweiterte Tansania das Reservat weiter auf seine heutige Größe. Der Selous wurde 1982 zum UNESCO-Weltnaturerbe erklärt. Doch dieser Status ist in Gefahr. Grund dafür ist die „Stiegler's Gorge“ oder „Stiegler-Schlucht“. Nach wem sie benannt wurde, blieb bis vor Kurzem ein Rätsel. Es wurde angenommen, dass es sich bei Herrn Stiegler um einen Schweizer handelte, der Anfang des 19. Jahrhunderts im Auftrag der deutschen Kolonialverwaltung die Möglichkeiten zum Bau einer Brücke oder eines Staudamms über die Schlucht prüfte. Er wurde angeblich bei der Jagd in der Nähe der Schlucht von einem Elefanten getötet. Wikipedia fügt eine neue Geschichte hinzu, dass er „in die Schlucht fiel“, während er vor einem Elefanten Reißaus nahm. Informationen von Verwandten des Ingenieurs und weitere Nachforschungen bringen nun aber über diese mysteriöse Person und die Ereignisse, die zu seinem Tod führten, Licht ins Dunkel.

**Franz Stiegler wurde ca. 1877** in einem Dorf namens Dießen am Ammersee in Bayern geboren. Sein Vater Franz war Baumeister, der Sohn wurde Ingenieur. Als junger Mann wanderte er nach Deutsch-Ostafrika aus. Laut „Amtlichem Anzeiger für Deutsch Ostafrika“ löste er einen Jagdschein für das Jahr 1906, aber nicht für 1905. Dies legt nahe, dass er 1905 oder Anfang 1906 in der Kolonie ankam. 1905 hatte die deutsche Kolonialregierung mit dem Bau der „Tanganjika-Bahn“ oder „Zentrallinie“ begonnen. Sie sollte Daressalam mit dem Tanganjikasee ver-

Unten: Noch verläuft der Rufiji in seinem alten Bett. Wenn der Staudamm gebaut ist, entsteht ein See (r.) der immens in die Landschaft eingreift und sie verändern wird.



binden. Nach 1252 km und einer Bauzeit von 8 Jahren erreichte sie am 2. Februar 1914, dem Vorabend des Ersten Weltkriegs, den Hafen Kigoma - immerhin 6 Jahre schneller als der Bau des Berliner Flughafens.

**Der junge Stiegler wurde** als Landvermesser angestellt. Am 10. April 1907 schrieb er in einem Brief an seine Schwester, dass er seit Februar 1907 für die Bahnstrecke zwischen den Kilometern 102 und 156 zuständig sei. Unterstützt von vier einheimischen Helfern und einem Koch, zog er mit einem Zelt entlang der Strecke. Wenn er beabsichtigte, länger an einem Ort zu bleiben,

baute er sich lieber eine kleine Hütte. Schafstall nannte er sie, aber sie war etwas größer als das Zelt. „Man wird mit der Zeit anspruchsvoll“, schrieb er. Er lebte zwar ein hartes Buschleben, aber seinen Aufzeichnungen zufolge

schien er es zu genießen, selbst die Entbehrungen und Unglücke: „Es gefällt mir noch immer ausgezeichnet, denn es gibt viele schöne Sachen hier, z. B. bei einer Prügelhitze in der Nähe eines Wasserloches zu sein, sodass man sich

In Zelten übernachtete Stiegler mitten im Busch. Der Ingenieur und Landvermesser zog unter anderem entlang der zu bauenden Eisenbahnlinie zwischen den Kilometern 102 und 156 und des Rufiji-Flusses.





Die teils etwa 100 m tiefe Schlucht mit ihren Stromschnellen wurde nach dem verunglückten Deutschen Franz Stiegler benannt. Heute soll sie durch einen Staudamm unter Wasser gesetzt werden.



Fotos, Grafiken: Dr. Rolf D. Baldus

ein halbes Dutzend Mal am Tage baden kann, und dann nach getaner Arbeit ein gutes Essen, eine kalte Soda mit Whisky, dazu eine Zigarette oder Pfeifentabak und Tee oder Kaffee, auf einem Liegestuhl liegend, die Füße auf einem Stuhl, das lässt Frieden in die Seele ziehen.“ Selbst einem afrikanischen Wolkenbruch wusste er Gutes abzugewin-

nen, wenn er im trockenen Zelt saß: „Ja das freut einen, auch wenn man im Dunkeln sitzt, regne so lang du willst. Man raucht seine Pfeife und sieht sich beschaulich die Gegend von innen aus an.“ Gelegentlich war es aber auch zum aus der Haut fahren, wenn seine Helfer die Zeltstangen liegen gelassen hatten und er im Freien schlafen musste: „Ja,

da schimpft man schon ordentlich, aber glücklicherweise fehlen bei mir nie ein Whisky und Soda, und das besänftigt einen allmählich.“

*Er rechnete damit*, bis zum Ende des Jahres bei der Eisenbahn zu arbeiten. Es scheint jedoch, dass er seine Arbeit als Leiter der Rufiji-Expedition früher als

# Waffenpflege vom Feinsten. Von LIQUI MOLY.



Reinigen – schmieren – pflegen.  
Alles aus einer Hand.  
Erfahren Sie mehr oder bestellen  
Sie LIQUI MOLY-Produkte direkt unter:

[www.liqui-moly.com](http://www.liqui-moly.com)

LIQUI MOLY GmbH  
Jerg-Wieland-Straße 4  
89081 Ulm  
GERMANY  
Telefon: +49 731 1420-0  
Fax: +49 731 1420-71  
E-Mail: [info@liqui-moly.de](mailto:info@liqui-moly.de)



geplant aufnahm. Im Juli 1907 kampierte er an den Pangani-Stromschnellen am Rufiji-Fluss – dem Ort, der später nach ihm benannt wird. Am 13. Juli 1907 schrieb er in einer Karte an seine Schwester, dass ein Löwe das Lager angegriffen und einen seiner afrikanischen Mitarbeiter ziemlich schwer an Kopf und Schulter verletzt habe. Dennoch schloss er ab: „Es ist eine sehr schöne Reise.“

Unterstützt wurde Stiegler auch von dem deutschen Vermessungstechniker R. Pelz, der später in einem Nachruf schreiben wird, dass Stiegler „ein Beispiel für einen vornehmen und fairen Vorgesetzten“ war. Ziel der Expedition war es, trigonometrische und hydrologische Vermessungen vorzunehmen, insbesondere Wasserdurchfluss und Wasserstände zu messen. Die Kolonialverwaltung wollte die Schiffbarkeit des Rufiji und des Kilombero feststellen. Außerdem gab es Pläne, Boma Ulanga an der südlichen Grenze des Kilombero-Tals per Eisenbahn mit der Zentrallinie bei Morogoro oder Kidatu zu verbinden. Eine andere Eisenbahnlinie, die

von Boma Ulanga den Fluss entlang nach Osten geführt werden sollte, sollte auch geprüft werden. Mit kombiniertem Schiffs- und Eisenbahnverkehr hätte man auf diese Weise den Westen der neuen Kolonie erschließen können.

**Am 12. Dezember 1907** kampiert Stiegler an den Schuguli-Fällen. Auf seinem letzten Briefpapier klagt er bei seiner Schwester darüber, dass ihm Wein und Whisky ausgegangen seien und er sich „kümmerlich mit Himbeersaft und Sodawasser tränken muss.“ Es „herrschte eine grässliche Hitze“ und der Vermesser arbeitete deshalb jeden Tag bis drei Uhr am Nachmittag, da er bei der Arbeit die Hitze am wenigsten merkte.

Den Lagerort hatte er klug gewählt, denn die Schuguli-Fälle sind ein landschaftlich sehr reizvoller Ort, an dem der Kilombero über eine Vielzahl kleiner Wasserfälle fließt, zwischen Felsen brodelnde Teiche bildet und in Schluchten stürzt. Bäume und Sträucher klammern sich in den Steinen im Strom fest. Es gibt Schilf sowie kleine Wiesen, und

es ist nicht selten, dass dort Nilpferde und Elefanten äsen. Wasservögel aller Art fliegen umher, und Schreieeadler sind zu hören. Am Ende der Fälle vereinigt sich der Kilombero mit dem träge aus dem Süden heranfließenden Luwegu. Die Geschwindigkeit der jetzt größer gewordenen Wassermassen steigt, bis nach ein paar Hundert Metern der gesamte Fluss in eine kaum 40 m weite Klamm fällt und diese zischend, brodelnd und schäumend durchheilt, um dann später als breiter Strom durch das Reservat in Richtung Indischen Ozean dahinzufließen.

Franz Stiegler fand an den Ufern des Flusses kleine Dörfer, vor allem aber viel Wild. Er stammte aus einer Jägerfamilie und nutzte die Möglichkeiten, die das wildreiche Land bot, um zu jagen und nicht zuletzt seine Gesellschaft zu ernähren. Er kaufte Jagdscheine, denn sein Name findet sich in den Listen der Lizenznehmer, die jedes Jahr im „Amtlichen Anzeiger für Deutsch Ostafrika“ veröffentlicht wurden. Er schickte auch ein Foto nach Hause, das

Franz Stiegler jagte in Tansania nach Herzenslust – hier noch legal einen Elefanten. Das Wildbret stand bei ihm und seiner Mannschaft auf dem Speiseplan. Dass einer der Dickhäuter später zu seinem Verhängnis werden sollte, ahnte er nicht.







Aktuelle Luftaufnahmen der „Stiegler-Schlucht“ zeigen ein Bild der Zerstörung. Der künftige Stausee wird das im Bild zu erkennende Hinterland mit seiner Flora und Fauna fluten.

ihn mit einem erlegten Elefanten zeigt. Der kommerzielle Elfenbeinhandel hatte die Elefantenpopulation zu diesem Zeitpunkt bereits stark reduziert. Vier Jahre später verbot die Kolonialregierung deshalb jegliche kommerzielle Elfenbeinausbeutung.

In seinem Brief vom 8. Dezember schrieb Stiegler, dass er in einer Woche weitermarschieren werde. Von den Wasserfällen wollte er noch 80 km den Kilombero flussaufwärts ziehen, bis er Boma Ulanga erreicht, damals ein Flussübergang mit Militärposten. Dann müsse er den schönen Fluss leider verlassen, da die Arbeiten an der Eisenbahn wieder beginnen würden.

**Am 17. Februar 1908** kampierte Stiegler acht Kilometer vom Berg Mberera entfernt. Wahrscheinlich war er auf dem Rückweg von Boma Ulanga. Seine einheimischen Begleiter erzählten später, dass er auf die Jagd ging und auf einen Elefanten schoss, diesen aber nur verwundete. Bei der Nachsuche habe er einen weiteren verletzt. Er habe zurück zum Lager gemusst, da er keine Munition mehr hatte. Einer der angeschweißten Elefanten sei ihm

gefolgt, und Stiegler sei diesem „mutig entgegengetreten“.

Die Details des Vorfalles, so wie sie geschildert werden, sind nicht plausibel, aber solche Berichte aus zweiter und dritter Hand sind notorisch unzuverlässig, nicht nur in Afrika. Was aber stimmt, ist, dass Stiegler bei diesem Vorfall getötet wurde. In der Deutsch Ostafrikanischen Zeitung vom 11. April 1908 heißt es dazu: „Der Elefant ... griff sofort an und schleuderte einen Schwarzen zur Seite. Auch Stiegler sprang zur Seite, aber wohl nicht schnell genug, denn er wurde vom Elefanten gepackt und in die Luft geschleudert. Der Tod trat augenblicklich ein.“ Die Leiche wurde am nächsten Morgen in „Lugongekas Dorf“ gebracht und dort begraben. Dieses Dorf ist auf einer deutschen Karte der damaligen Zeit zu finden.

**Der Ort**, an dem Franz Stiegler sein Schicksal ereilte, liegt etwa 100 km Luftlinie südwestlich und flussaufwärts von dem Ort, der später nach ihm benannt wurde, nämlich „Stiegler’s Gorge“. Die deutschen und britischen Kolonialverwaltungen verwendeten diesen Namen nicht und sprachen weiterhin von den

Pangani-Stromschnellen. Auch die ersten Wildhüter des Selous in den 1950er- und 60er-Jahren haben den Begriff „Stiegler’s Gorge“ in ihren Büchern nicht erwähnt. Erstmals nennt sie Fred Duckworth in seinem Buch „Fabelhaftes Afrika“ so, als er über die Grenzmarkierung des Reservats Ende der 1950er-Jahre schreibt. Es bleibt ein Rätsel, wer die Schlucht nach dem Jäger Franz Stiegler benannt hat und wann. Wie so vielen damaligen Afrika-Pionieren war auch ihm nur eine kurze Zeit auf afrikanischem Boden vergönnt.

Die tansanische Regierung wird diesen Namen von der Karte tilgen, und nicht nur das. Aufgrund des umstrittenen Staudamms und einem daraus resultierenden 1 000 km<sup>2</sup> großen Stausees könnte der Selous das Prädikat Weltnaturerbe samt Fördermittel verlieren. Ganz zu schweigen vom Lebensraum für viele bedrohte und geschützte Wild- und Pflanzenarten. Obwohl schon in den 1980er-Jahren eine schlechte ökonomische Bilanz für das Projekt festgestellt und die Pläne in den Schubladen der damaligen Regierung verschwanden, nahm es die aktuelle wieder auf.

